Abb. 1: Maria Anna Moser, Portraitgemälde von Josepha von Tannenberg, 1816, Öl auf Leinwand, Sammlung Schloss Tratzberg.

JOSEPHA VON TANNENBERG (1770–1854) – PIONIERIN DES KLAVIERS IN TIROL[1]

Andreas Holzmann

ABSTRACTS

Countess Josepha von Tannenberg was a descendant of a culturally active, music-loving Tyrolean noble family. From her early childhood onwards she received musical training, and she was one of the first musicians in the region of Tyrol to own a fortepiano. Although her status as a pioneer of the fortepiano meant she played a major role in the instrument's emergence in the region, traces of her life and work remain fragmented. Josepha von Tannenberg's social rank prohibited her from pursuing a career as a professional musician. She had also developed cataracts in both eyes when she was a child and was thus not able to secure a marriage worthy of her social rank. As a result, she remained single and childless. The article focuses on the pianist's achievements as an important protagonist of Tyrolean musical life during the late 18th and early 19th centuries and on the influence she had on the reception of the early fortepiano in Tyrol.

Josepha Gräfin von Tannenberg entstammte einer kultur- und musikliebenden Tiroler Adelsfamilie. Seit ihrer Kindheit wurde sie musikalisch gefördert und war eine der Ersten, die in Tirol einen Hammerflügel besaßen. Zwar spielte sie als Pionierin des Hammerklaviers in der Region eine wichtige Rolle in der Verbreitung dieses neuartigen Instruments, die Spuren ihres Wirkens sind aber sehr bruchstückhaft. Josepha von Tannenbergs soziale Stellung erlaubte es ihr nicht, eine Karriere als professionelle Musikerin zu verfolgen; zudem ermöglichte ihre Augenkrankheit (Katarakt), an der sie seit ihrer Kindheit litt, keine adäquate Heirat und so blieb sie zeit ihres Lebens alleinstehend und kinderlos. Der Beitrag setzt es sich zum Ziel, ihre heute vergessenen Leistungen als wichtige Protagonistin des Tiroler Musiklebens im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert aufzuzeigen. Im Mittelpunkt steht ihre Bedeutung für die frühe Rezeption des Hammerklaviers in Tirol.

Mit der Erfindung der Prellzungenmechanik durch den Augsburger Orgelmacher Johann Andreas Stein (1728–1792) in den 1760er-Jahren nahm die Etablierung des Hammerklaviers im süddeutsch-österreichischen Raum eine entscheidende Wende. Zwar war das Cembalo mit Hämmern – oder, je nach Betrachtungsweise, das Hackbrett mit Tasten – bereits seit den bahnbrechenden Erfindungen Bartolomeo Cristoforis (1655–1731) in Florenz um 1700 bekannt, die musikalischen Notwendigkeiten einer größeren Klientel in Europa schienen aber erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts reif für dieses neuartige Instrument gewesen zu sein. Dann jedoch war es eine Frage von nur wenigen Jahrzehnten, dass das Cembalo und das Clavichord beinahe vollständig durch das sich rasch weiterentwickelnde Hammerklavier verdrängt wurden. Dabei war diese Entwicklung keineswegs linear und eindeutig, sondern es lassen sich regional durchaus große Unterschiede bei der Etablierung der Instrumente mit Hammermechanik feststellen. Während in England die Bauform des Tafelklaviers mit Stoßmechanik bereits seit den 1760er-Jahren immer populärer wurde, gleichzeitig aber bis zum Ende des

[1] Teile dieses Artikels sind Erkenntnisse aus meiner Dissertation „Besaitete Tasteninstrumente in Tirol im 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert als Elemente des kulturellen Transfers" (Universität Innsbruck, 2021). Wo Abschnitte in der Dissertation ausführlicher behandelt werden, finden sich genaue Verweise auf die betreffende Stelle.

Jahrhunderts nach wie vor Cembali mit immer aufwendigeren technischen Modifikationen gebaut wurden, lässt sich für den süddeutsch-österreichischen Raum ab den 1770ern mit der Erfindung Steins und deren Übernahme durch die Instrumentenbauer in der musikalischen Metropole Wien (was dieser Technologie die Bezeichnung „Wiener Mechanik" einbrachte) eine rasche Abwendung vom Cembalo beobachten. Den Komponisten der neuen Musik des ausgehenden 18. Jahrhunderts spielte das klanglich flexible und „empfindsame" neue Tasteninstrument in die Hände: Berühmt und von großem Einfluss auf die Rezeption ist Wolfgang Amadé Mozarts Bericht an seinen Vater aus dem Jahr 1777, in dem er anlässlich eines Besuchs in der Werkstatt Steins in Augsburg die Qualität dessen Instrumente ganz besonders hervorhebt.[2] Diese herausragende Stellung Steins als genialer Erfinder und Mechaniker strahlte bis in den Tiroler Raum aus. So lassen sich vereinzelte Spuren nachzeichnen, die zeigen, dass der Bedarf an hochwertigen Tasteninstrumenten bei wohlhabenderen Kund*innen in Nord- und Südtirol durchaus gegeben war. So ist der Verkauf eines Cembalos von Stein an eine Gräfin von Clary und Aldringen in Innsbruck in den 1770er-Jahren belegt.[3] Ein höchstwahrscheinlich von Stein stammender Hammerflügel ist dokumentarisch im Kloster Marienberg in Südtirol nachweisbar und wurde möglicherweise bereits in den 1760er-Jahren durch einen wohlhabenden Marienberger Benediktiner für den privaten Gebrauch angeschafft.[4] Der für den Tiroler Klavierbau wohl bedeutendste Kauf eines Hammerflügels bei Stein steht in engem Zusammenhang mit den Grafen von Tannenberg und ganz besonders mit der Pianistin Josepha von Tannenberg (1770–1854). Ihre Rolle als Musikerin und ihr musikalisches und kulturelles Umfeld waren ein Nährboden für die Verbreitung des Hammerklaviers in Tirol und sollen hier in den Mittelpunkt gerückt werden.[5]

FRAUEN UND DER FRÜHE KLAVIERBAU

Das Spiel von Tasteninstrumenten, insbesondere in aristokratischen Kreisen, wurde im späten 18. Jahrhundert zunehmend ein sozialer Faktor. Junge Frauen konnten durch die Fähigkeit, ein Instrument zu spielen, ihre Heiratschancen verbessern und somit die Verbindungen zu anderen einflussreichen Adelsfamilien intensivieren. Eine berufliche Karriere als Instrumentalistinnen oder gar Musikpädagoginnen blieb adeligen Damen aber gesellschaftlich verwehrt. So waren es vor allem private und halböffentliche Auftritte, bei denen begabte Musikerinnen ihre Fähigkeiten präsentieren konnten.

Für den englischen Raum stellt Michael Cole fest, dass die rasche Ausbreitung der Klaviere und die gleichzeitige Verdrängung des Cembalos als populärstes Tasteninstrument im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts insbesondere durch die zahlreichen weiblichen Spielerinnen gefördert wurden.[6] Diese Entwicklung, die Cole vor allem mit der Verbreitung des kompakten und verlässlichen englischen Tafelklaviers in Verbindung bringt und die sich insbesondere in aristokratischen Kreisen vollzog, lässt sich mangels vergleichbarer Zahlen für den süddeutsch-österreichischen Raum nur erahnen. Hinzu kommt, dass oftmals zwar Frauen als Spielerinnen tätig waren, die Ankäufe von Instrumenten

---

2 Internationale Stiftung Mozarteum, Bibliotheca Mozartiana, Salzburg, No. 352: Mozart, Wolfgang Amadé: Brief Wolfgang Amadé Mozarts an seinen Vater, 17.10.1777.

3 Vgl. Latcham, Michael: Pianos for Haydn, Mozart and Beethoven. Change and contrast: selected essays (= Musikwissenschaftliche Schriften Band 50), München–Salzburg, 2016, S. 377 f.

4 Vgl. Holzmann, Andreas: Besaitete Tasteninstrumente in Tirol im 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert als Elemente des kulturellen Transfers, phil. Diss., Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck 2021, S. 58 f.

5 Im Zuge meiner Dissertation konnte ich das umfangreiche Privatarchiv der Grafen von Tannenberg und Enzenberg auf Schloss Tratzberg im Tiroler Unterland aufarbeiten und so zahlreiche Details zum Leben der Grafen von Tannenberg im späten 18. Jahrhundert zutage fördern. Ich bedanke mich bei Ulrich Goëss-Enzenberg und seiner Familie für die freundliche Unterstützung und das entgegengebrachte Vertrauen bei der Erschließung des Archivs. Ebenso bedanke ich mich bei Albrecht Enzenberg für die Möglichkeit der Einsichtnahme in das Familienarchiv im Palais Enzenberg in Schwaz.

6 Vgl. Cole, Michael: Transition from Harpsichord to Pianoforte – the important role of women, in: Schmuhl, Boje/Lustig, Monika (Hg.): Geschichte und Bauweise des Tafelklaviers. 23. Musikinstrumentenbau-Symposium Michaelstein, 11. bis 13. Oktober 2002 (= Michaelsteiner Konferenzberichte 68), Augsburg, Michaelstein 2006, S. 43–60.

und die Bezahlung von (stets männlichen) Instrumentallehrern aber durch Männer erfolgten. Ausnahmen lassen sich vereinzelt feststellen: So unternahm die Wiener Pianistin, Sängerin und Komponistin Maria Theresia Paradis (1759–1824) in den 1780er-Jahren eine Konzertreise nach Westeuropa und gründete später eine Musikschule für Mädchen.[7] Ebenfalls eine herausragende Rolle für die Verbreitung des noch jungen Hammerklaviers hatte die Tochter von Johann Andreas Stein, Nannette Stein (verh. Streicher, 1769–1833), die sowohl als Pianistin die Produkte der väterlichen Werkstatt präsentierte als auch als Klavierbauerin die Werkstatt nach dem Tod ihres Vaters fortführte. 1794 transferierte sie die Werkstatt von Augsburg nach Wien, wo sie mit ihrem Ehemann Johann Andreas Streicher (1761–1833) und zunächst gemeinsam mit ihrem Bruder Matthäus Andreas Stein (1776–1842) einen höchst erfolgreichen Betrieb leitete.[8]

JOSEPHA VON TANNENBERG

In Tirol finden wir eine Zeitgenossin der beiden genannten Musikerinnen in der Gräfin Josepha von Tannenberg. Sie entstammte einer musik- und kulturaffinen Grafenfamilie mit Besitztümern in Nord- und Südtirol.
Wie ihre berühmte Zeitgenossin Maria Theresia Paradis war Josepha von Tannenberg von frühester Kindheit an blind. Am Grauen Star war bereits ihr Vater Ignaz Josef Johann von Tannenberg (1743–1810) erkrankt und auch mehrere ihrer Geschwister waren teilweise oder vollständig blind. Trotz seiner Erblindung war Graf Ignaz von Tannenberg ein politisch, wirtschaftlich und kulturell höchst aktiver Mensch – universell gebildet und insbesondere an der Musik interessiert. Die Familie besaß eine umfangreiche Kunst- und Kuriositätensammlung und eine große Bibliothek im Palais in Schwaz; leider wurden diese Schätze beim verheerenden Brand von Schwaz im Jahr 1809 unwiederbringlich zerstört.

Das große Interesse des Grafen Ignaz für unterschiedliche Bereiche des kulturellen Lebens spiegelte sich unter anderem in der musikalischen Förderung seiner Kinder wider. Eine seltene zeitgenössische Quelle aus der Feder des Beamten Benedict von Sardagna (1766–1812), datierbar etwa auf das Jahr 1792, ist in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum erhalten geblieben und enthält unter anderem eine kurze Biografie von Josepha von Tannenberg, entstanden offenbar im Gespräch mit der 22-Jährigen:
„Tannenberg, Josepha, Gräfin v [eingefügt: „Eine Künstlerin auf dem Klavier“] Geb. zu Schwaz a[nn]o 1769 [sic] Im vierten Jahre ihres Alters [durchgestrichen: „verlor“] bekam sie plözlich in beyden Augen den Staar. Vor einigen Jahren versuchte man ihr das Gesicht wieder zu verschaffen, doch vergeblich. In ihrer ersten Jugend ward sie in der Religion und Sittenlehre [eingefügt: „und in manchen weiblichen Arbeiten“] unterrichtet; [durchgestrichen: „und ver dann im 7ten Jahre übe man“] im 7ten Jahre übte man sie in der Musik, zu der [durchgestrichen: „sie man noch“] sie auch ein außerordentliches Genie besaß. [durchgestrichen: „dem der“] Joseph Falk war ihr Lehrer, und schon in ihrem 9ten Jahre spielte sie öffentlich [eingefügt: „Klavier“] Concerte. Die Geschwindigkeit, mit welcher dieses fräulein die schwersten Concerte, und Sonaten erlernet ist unglaublich; die Leichtigkeit, die Fertigkeit, die Präcision im Ausdrucke, das harmoniöse, und genaue ihres Spieles übertrifft alle Erwartung. Vorzüglich gut spielt sie das Adagio, man sieht deutlich, das sie dabey das genau fühlet, was sie spielet. Sie hat [durchgestrichen: „kann“] eine nahmhafte Anzahl Concerte, Sonaten, und Galanteriestüke – eines Haydn, Hoffmann, Bach, Sterkl, *Cozeluch*, *Pleyel*, *Mozart* u. a. m. im Kopfe. Dieses [durchgestrichen: „liebenswürdige“] fräulein verbindet mit ihren seltenen Talenten, auch [durchgestrichen: „einen“] den liebenswürdigsten Charakter; sie liebt die Lektüre, [durchgestrichen: „und“] und weis [durchgestrichen: „ein“] das Gespräch auf eine sehr angenehme Art zu unterhalten.“[9]

---

7 Vgl. Fastl, Christian: Paradis (Paradies), Maria Theresia (Marie Therese), Österreichisches Musiklexikon online, URL: https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_P/Paradis_Maria_Theresia.xml (Zugriff: 19.8.2021).

8 Vgl. Latcham: Pianos (wie Anm. 3), S. 517.

9 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, Innsbruck, Dip 984: Sardagna, Benedict von: Historisch statistische Nachrichten von den Studien- und Schulanstalten und deren Hülfsmitteln zu Innsbruck und im Kreise Unterinn- und Wippthal, mit einigen Nachrichten von Gelehrten und Künstlern dieses Landestheiles, ca. 1792, fol. 89r–89v.

Abb. 2: Ignaz von Tannenberg, undatiertes Gemälde, Öl auf Leinwand, Sammlung Schloss Tratzberg. Foto: Andreas Holzmann

Dank der Rechnungsbücher im Tratzberger Archiv und anderer Quellen können wir einige der Angaben Sardagnas verifizieren. Tatsächlich wurden im Jahr 1787 mehrere Mitglieder der Familie, darunter Ignaz und Josepha, einer Katarakt-Operation durch den prominenten Augenarzt des Kaisers und Professor an der Wiener Universität Joseph von Barth (1745 oder 1746–1818) unterzogen. In einem Artikel in der „Augsburgischen Ordinari Postzeitung" wird zwar die Leistung Barths gelobt und die vollständige Wiederherstellung der Sehfähigkeit der Patient*innen versichert, die Operation scheint aber kaum gelungen zu sein, da auch nach diesem Eingriff der Graf und seine Kinder weiterhin fast blind waren.[10] Josepha von Tannenbergs musikalische Ausbildung begann im Alter von sieben Jahren, was sich in den Rechnungen der Familie nachweisen lässt: Von Beginn an war es der Innsbrucker Pfarrorganist und Geistliche Josef Benedikt Falk (1757–1828), der ihr Unterricht am Klavier (bzw. wohl zunächst am Cembalo) erteilte. In den Rechnungsbüchern der Familie scheint Falk zum ersten Mal 1778 auf: Der Graf bezahlte „Herrn Falk in Innsbruk vor drey Monat der Fräule Peperl gegebenen Clavir Lecion" 13 fl 6 xr.[11] Die sich früh abzeichnende Begabung Josephas wird den Ausschlag dazu gegeben haben, dass im Jahr 1780 mehrere Beträge für Tasteninstrumente bezahlt wurden: Im April 1780 entrichtete Ignaz von Tannenberg „für ein erkauftes Clavicort" 12 fl 18 xr – ideal geeignet als Übeinstrument für Josepha oder ihren Bruder Alois (1771–1846), der ebenfalls im Spiel von Tasteninstrumenten unterwiesen wurde. Gleichzeitig bezahlte der Graf 14 fl 6 xr „für Vergrößerung eines Instrument-flügls". Dabei handelt es sich offenbar um das insbesondere in Frankreich übliche Verfahren des Ravalements: Um ein bestehendes Cembalo den Anforderungen der aktuellen Musik anzupassen, wurden sein Tastenumfang und seine klanglichen Eigenschaften erweitert, was häufig durch substanzielle Eingriffe wie der Erweiterung des Klaviaturumfangs und Verbreiterung des Resonanzbodens oder der Ergänzung einzelner Register erfolgte.[12] Worin in diesem Fall die „Vergrößerung" bestanden haben mag, kann nicht festgestellt werden, der durchaus substanzielle Betrag lässt aber auf einen bedeutenderen Eingriff schließen. Die bei Weitem größte Investition im Musik-Budget des Jahres 1780 wurde aber für ein besonders wertvolles Instrument getätigt: Aus der Augsburger Werkstatt von Johann Andreas Stein wurde ein Hammerflügel zum Preis von 300 fl (Reichsgeld) bzw. 125 Bayerischen Talern (umgerechnet in 262 fl 30 xr Tiroler Landwährung) erworben.[13]

Dieser Ankauf ist in mehrerlei Hinsicht von großer Bedeutung: Zum einen war es höchstwahrscheinlich der Klavierlehrer Josef Benedikt Falk, der den Kauf bei Stein durch

10 [o. Verf.]: [Bericht über die Operation der Söhne des Grafen von Tannenberg in Schwaz durch den Arzt Joseph von Barth], in: Augsburgische Ordinari Postzeitung, 22.8.1787, fol. 2r–2v.

11 Archiv Tratzberg, ohne Signatur: Pockstaller, Michael: Hauptbuch bey der hochgräflich Tannenbergischen Herrschafts Haus=Cassa zu Schwatz 1778, Beleg Nr. 57. Josepha von Tannenberg wird in den Quellen als „Josepha", „Peperl", „Joseph", „Pepi" oder „Josephe" bezeichnet.

12 Vgl. Hubbard, Frank: Three centuries of harpsichord making, Cambridge, Massachusetts [7]1978, S. 69.

13 Archiv Tratzberg, ohne Signatur: Pockstaller, Michael: Hauptbuch bey der hochgräflich Tannenbergischen Herrschafts Haus=Cassa zu Schwatz 1780, fol. 235 1/4.

die Grafen von Tannenberg anregte. Zum anderen haben wir den seltenen Fall, dass wir nicht nur den Beleg für den Ankauf kennen, sondern dass das Instrument in Privatbesitz bis heute erhalten geblieben ist. Falks Nähe zur Familie Tannenberg und sein Einfluss auf die Anschaffung eines neuen Instruments sind besonders interessant, wenn man eine weitere Stelle des bereits genannten Werks von Benedict von Sardagna berücksichtigt. Hier handelt es sich um eine Biografie Falks und dabei wird Folgendes ausgeführt:

„[...] [Falk] war der erste, welcher die Forte Piano, nachden er dieses Instrument bey Stain in Augsburg hörte, im [...] Lande einführte. D[as] erste kam von Augsburg und war vom Stain; dieses diente [durchgestrichen: „auf"] dem Orglmacher in Innsbruck Anton Fuchs zum Muster, nach welchem er unter der Leitung [durchgestrichen: „des"] unseres Falk seit 10 Jahren bey 80 Stüke verfertigte, die theils im Lande verblieben, theils außes Landes kamen. [durchgestrichen: „Sie geben den Stainsche ...?"] Ihr Preis ist höchstens von 30 Dukat[en]. Diese Instrumente werden nun sehr gesuchet, und viele Bestellungen gemachet, welches ihre Güte, und der mäsige Preis veranlassen."[14]

Die Verbindung zwischen Falk und dem Innsbrucker Orgel- und Klavierbauer Johann Anton (II.) Fuchs (1737–1796) scheint für den Technologietransfer der Klaviere von Augsburg nach Innsbruck (man könnte beinahe sagen: das Plagiieren von Klavieren Steins) von großer Relevanz gewesen zu sein. Entscheidend hierbei war aber das Instrument, das für Josepha von Tannenberg angekauft wurde, denn es mag genau jenes gewesen sein, das Fuchs als Vorbild für seine Nachbauten genommen hat. Aus seiner Werkstatt sind uns heute keine Hammerflügel bekannt, es gibt jedoch eine größere Zahl an unsignierten Instrumenten, die der Werkstatt Steins zugeordnet werden, tatsächlich aber vielleicht von Fuchs stammen. Ebenfalls im Tratzberger Archiv ist für das Jahr 1785 der Ankauf eines Flügels bei Johann Anton (II.) Fuchs durch die Grafen von Tannenberg belegt. Die originale Quittung von Fuchs bestätigt die Aussage Sardagnas, dass die Instrumente Fuchs' deutlich günstiger sind: Der Flügel kostete weniger als die Hälfte als der

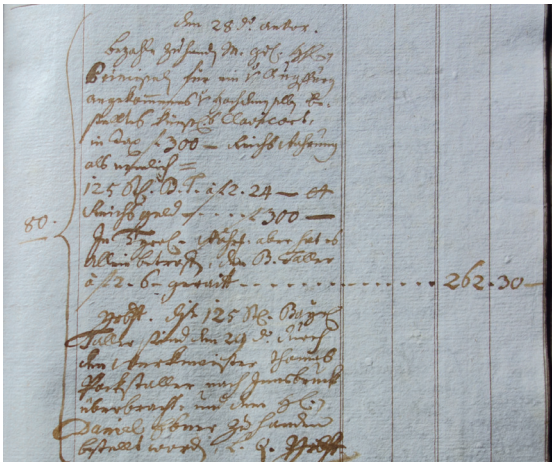

Abb. 3: Beleg des Ankaufs des Flügels von Johann Andreas Stein in Augsburg durch die Grafen von Tannenberg im Jahr 1780 (Archiv Tratzberg, ohne Signatur: [o. Verf.]: Journal Bey der Hochgräflich Tannenbergischen Herrschafts Haus-Cassa zu Schwatz. Von inclusivè 6 März 1780 bis inclusivè 30 Junij ao. 1781. reichend, fol. 66). Foto: Andreas Holzmann

Abb. 4: Hammerflügel von Johann Andreas Stein, Augsburg, 1780, Privatbesitz. Foto: Andreas Holzmann

[14] Sardagna: Nachrichten (wie Anm. 9), fol. 89r.

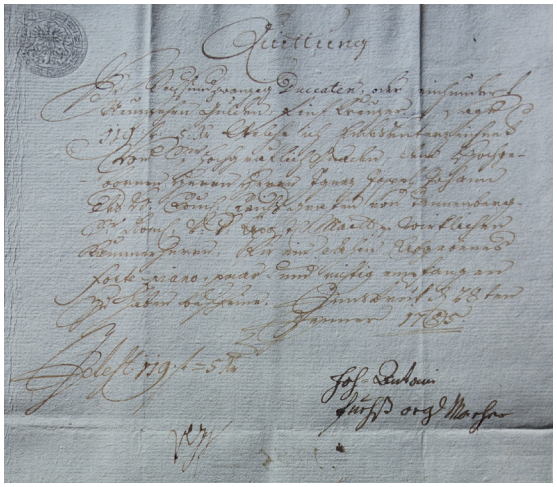

Abb. 5: Quittung von Johann Anton (II.) Fuchs für Lieferung eines Flügels an die Grafen von Tannenberg im Jahr 1785 (Pockstaller, Haupt Raittung Bey der Hochgräflich Tannenbergischen Herrschafts Haus=Cassa zu Schwatz 1785, Archiv Tratzberg, ohne Signatur, Beleg Nr. 169). Foto: Andreas Holzmann

fünf Jahre zuvor angeschaffte Stein-Flügel (119 fl 5 xr).[15] Er wurde bereits zwei Jahre später wieder verkauft. Die Gründe dafür sind nicht bekannt.

Ausgestattet mit einem hochaktuellen Instrument aus einer der renommiertesten Werkstätten der Zeit konnte Josepha bei verschiedenen Veranstaltungen, etwa „Musicalischen Accademien" im Palais Tannenberg in Innsbruck[16], bei Konzerten im Schloss Thurneck in Rotholz oder im Palais Tannenberg in Schwaz, ihre Fähigkeiten zur Schau stellen. Ein Auftritt ist etwa anlässlich des Besuchs der Erzherzogin Maria Elisabeth (1743–1808), Äbtissin des von ihrer Mutter Maria Theresia gegründeten Adeligen Damenstifts in Innsbruck, im Jahr 1781 belegt:

„Um 3 Uhr geruheten Höchstdieselbe bey gedachtem Herrn Grafen von Tannenberg das Mittagmahl einzunehmen; nach solchem aber dessen wohl eingerichtetes Naturalienkabinet, und mathematische Maschinen zu besehen, sodann einem mit wohlbesetzter Musik gehaltenen Concerte beyzuwohnen, worunter die älteste Tochter des Grafen von Tannenberg auf dem Klavier so künstlich spielte, daß Ihre königl. Hoheit Dero höchsten Beyfall, und Vergnügen darüber äussern, und selbe mit einer kostbaren auf Gold emalirten Uhr, und gleichem Hacken zu beschenken beliebten."[17]

Als eine von mehreren adeligen Klavierschülerinnen von Josef Benedikt Falk sind Auftritte Josepha von Tannenbergs auch im frühen 19. Jahrhundert belegt. Die Familie stand vermutlich über die gemeinsame Bekanntschaft mit Falk auch mit dem Komponisten und Musikpädagogen Johann Baptist Gänsbacher in Kontakt, der in seiner Autobiografie von einem privaten Konzert im Jahr 1812 berichtet; ein Klavier (vielleicht der Stein-Flügel) wurde auf die Altane des Palais Tannenberg in Innsbruck gestellt und Josepha musizierte vierhändig mit ihrem Lehrer Falk.[18]

Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1810 veränderten sich die Bedingungen für Josepha ein wenig. Sie bekam vom neuen Familienoberhaupt, ihrem Bruder Alois, ein monatliches Taschengeld und musste über ihre eigenen Einnahmen und Ausgaben genau Buch führen. Für mehrere Jahre sind solche Dokumentationen über die Einnahmen und Ausgaben der Gräfin erhalten, durch die wir etwas mehr zum Alltag der Pianistin erfahren. So bezahlte sie auch in den Jahren nach 1810 regelmäßig für erhaltenen Klavierunterricht, teils an ihren alten Lehrer Falk, teils an den Schwazer Pfarrchorregenten Franz Höt(t)l, teils an einen weiteren Lehrer namens Schmid(t).[19] Auch bezahlte Josepha von Tannenberg regelmäßig für die Stimmung ihres Klaviers, mehrfach wird als Stimmer der Innsbrucker Klavier- und Orgelbauer Johann Georg Gröber (1775–1849) namentlich erwähnt.[20] Ebenfalls dokumentiert sind regelmäßige Beiträge für die Loge und Eintrittsgelder für das Innsbrucker

---

15 Archiv Tratzberg, ohne Signatur: Pockstaller, Michael: Haupt Raittung Bey der Hochgräflich Tannenbergischen Herrschafts Haus=Cassa zu Schwatz 1785, Beleg Nr. 169.

16 Das Gebäude Universitätsstraße 22/24 in Innsbruck.

17 [o. Verf.]: [Bericht über die Reise der Erzherzogin Maria Elisabeth ins Tiroler Unterland], in: Wiener Zeitung 71, 5.9.1781, S. 9 f.

18 Vgl. Gänsbacher, Johann Baptist: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, hg. und komm. von Walter Senn, Thaur 1986, S. 44.

19 Laut dem Totenbuch der Pfarre Schwaz (1808–1874) starb Franz Höttl am 16. März 1823 im Alter von 60 [sic] Jahren. Er könnte der 1760 geborene älteste Sohn des in Mittersill tätigen Lehrerorganisten Franz Höttl (1737–1815) sein. Ich bedanke mich bei Franz Gratl für diesen Hinweis. Die genaue Identität und die Lebensdaten eines „Schmid(t)" konnte ich bisher noch nicht eruieren.

20 Archiv Tratzberg, ohne Signatur: [o. Verf.]: Aufschreibung für Comtesse Josephe, 1810–1811, fol. 8r, fol. 12v.

Nationaltheater. 1812 erhielt Josepha von ihrem Bruder Alois einen größeren Geldbetrag, der vermutlich für die Anschaffung eines Wiener Klaviers benutzt wurde. Welches Modell hier gekauft wurde, lässt sich leider nicht feststellen.[21] Noten kaufte sie einerseits von ihren Lehrern an, darunter Eigenkompositionen Falks, andererseits hatte sie ein Abonnement für ein „Musicalien Heft" aus München, das sie monatlich bezog. Leider sind im Archiv kaum Noten erhalten geblieben. Was insbesondere mit den älteren Noten geschah, die noch im späten 18. Jahrhundert angeschafft wurden, ist ungewiss, womöglich wurden sie ebenfalls im Jahr 1809 ein Raub der Flammen.[22] Dass Josepha auch in späterer Zeit stets auf einen Klavierlehrer angewiesen war, mag an ihrer Blindheit gelegen haben. Sie war höchstwahrscheinlich nicht in der Lage, selbst die Noten zu lesen, und musste sie sich vorspielen lassen. Leider fehlen uns aus den späteren Jahren bis zu Josephas Tod Informationen über ihr (musikalisches) Leben. Sie blieb unverheiratet und kinderlos und widmete sich insbesondere der Förderung und Unterstützung Hilfsbedürftiger. In musikalischen Kontexten sind uns keine Dokumente bekannt. Josephas Sterbeanzeige von 1854 streicht vor allem ihre sozialen Betätigungen hervor, ihre besondere musikalische Karriere findet keine Erwähnung:
„Zur frommen Erinnerung an die hochgeborne Gräfin Josepha von Tannenberg [...] welche, edelmüthig, bieder und voll Herzensgüte, hochgeachtet von Allen, beweint von den Armen, denen sie eine liebreiche Stütze war und diese durch fromme Vermächtnisse auch über ihre Lebensgrenze sicherte, im 85ten Jahre ihres verdienstvollen Lebens, gestärkt durch die heil. Sterbsakramente, zu Schwaz den 2. Juli 1854 selig und sanft in dem Herrn entschlief. [...]"[23]

Ihr Testament aus dem Jahr 1847 (mit Aktualisierungen aus dem Jahr 1854) dokumentiert ihre soziale Einstellung, so vermachte sie mehreren Institutionen substanzielle Geldsummen, etwa 1.000 fl dem Armenfond in Schwaz, 2.000 fl zur Errichtung und Gründung einer Kinderbewahranstalt in Schwaz, 2.000 fl dem Institut der Schulschwestern, 2.500 fl den Barmherzigen Schwestern in Schwaz, 1.000 fl dem Spital in Schwaz und vielen mehr.[24]

ZUSAMMENFASSUNG

Josepha von Tannenbergs Wirken als Klaviervirtuosin erschließt sich uns heute lediglich über Umwege – es existieren nur sehr wenige Berichte über ihre musikalische Tätigkeit, es gibt keine erhaltenen Noten aus ihrem Besitz und keine Dokumente mit Aussagen zur Musik von ihr selbst. Als Frau aus einem adeligen Haus waren ihre Möglichkeiten der öffentlichen musikalischen Entfaltung stark eingeschränkt. Ihre Blindheit mag dafür verantwortlich gewesen sein, dass sie nicht den Weg der Ehe und Familiengründung einschlug. So lebte Josepha von Tannenberg das komfortable, behütete, aber auch unfreie Leben einer wohlhabenden Aristokratin im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Sie musste das Aussterben ihrer Linie ebenso erleben wie den vorzeitigen Tod von 15 ihrer 20 Geschwister. Dank ihrer besonderen Begabung und ihrer sozialen Stellung konnte sie die frühe Entwicklung des Hammerklaviers in Tirol mitgestalten und sie hatte großen Anteil an der raschen Verbreitung des neuartigen Instruments im ausgehenden 18. Jahrhundert in Tirol.

---

21 Archiv Tratzberg, ohne Signatur: [o. Verf.]: Journal über Einnahmen und Ausgaben pro 1812 für Comtesse Josephe, 1812, fol. 16r.
22 Vgl. Holzmann: Tasteninstrumente (wie Anm. 4), S. 76 f.
23 Familienarchiv Tannenberg-Enzenberg, Schwaz, Josepha T. 8: [o. Verf.]: [Partezettel der Josepha von Tannenberg], 1854.
24 Familienarchiv Tannenberg-Enzenberg, Schwaz, W.X.i.: Tannenberg, Josepha von: Testament, 1847/1854.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Holzmann Andreas

Artikel/Article: JOSEPHA VON TANNENBERG (1770–1854) – PIONIERIN DES KLAVIERS IN TIROL 81-87